Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 19 (1939-1940)
Heft: 7

Artikel: Vom Sinn dieses Krieges
Autor: Bringolf, W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-333834

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ROTE REVUE
SOZIALISTISCHE MONATSSCHRIFT
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

19. JAHRGANG — MÄRZ 1940 — HEFT 7

Vom Sinn dieses Krieges

Von W. Bringolf.

Es mag wie ein Wagnis erscheinen, über den Sinn dieses Krieges zu schreiben. Viele denken darüber nach. Manche haben das Bedürfnis, darüber zu schreiben. Wenn wir jedoch das Geschriebene von heute mit demjenigen aus den Jahren 1914—1918 und später vergleichen, so fällt uns die Umkehrung der Dinge oder gewissermaßen der Stellungnahme auf. Jeder wahre Friedensfreund fürchtet geradezu einen faulen Frieden. Ihn beunruhigt der »merkwürdige» Verlauf dieses Krieges und er sucht nach einer Erklärung. Aus der Erklärung wächst nicht selten die Lust zu Kritik, einer Kritik, die, wenn sie von der neutralen Schweiz aus geübt wird, keinen besonderen Anspruch darauf erheben kann, allgemeingültig zu sein.

Und doch wird in diesem Kriege jeder gezwungen, Stellung zu beziehen. Aus dem beinahe einfachen Grunde, weil dieser Krieg alle angeht und weil er, sein Verlauf und sein Ausgang, das Schicksal aller entscheidend beeinflußt. Wer als Angehöriger eines kleinen Landes und Volkes diese Dinge vor Monaten oder Jahren noch nicht begreifen wollte, den lehrt das Schicksal Finnlands, den lehrt ebenso die zwischen Rußland, Deutschland einerseits und Frankreich, England anderseits eingeklemmte Lage Schwedens und Norwegens. Nach dem Einmarsch in Österreich hörte man immer wieder die kritische Bemerkung: «Die Österreicher hätten unter allen Umständen kämpfen sollen. Dann wäre ihnen die übrige, freiheitlich gesinnte Welt zu Hilfe geeilt.» Als die Tschechoslowakei in zwei Etappen erobert wurde, stieß man noch viel mehr als bei Österreich auf diesen Hinweis. Polen hat gekämpft und ist unterlegen. Die zivilisierte Welt, von den Kämpfen der Finnen gebannt, übersieht beinahe die furchtbare Terrorwelle, welche über das polnische Volk hereingebrochen ist. Finnland, bis zum letzten Augenblick zu einem ehrenvollen Frieden bereit, kämpft seit dem 1. Dezember. Viele äußern ihren Unwillen über Schweden und Norwegen, die angeblich den Untergang Finnlands ruhig mit ansehen und verkennen, daß sie nach der Niederwerfung des tapferen finnischen Volkes das gleiche Los zu erwarten haben. Wahrscheinlich haben jene, welche so überlegen, recht. Ob sie bis zu Ende

denken, wenn sie von der Schweiz aus urteilen, ist eine andere Frage. Und doch sollte «man» und doch sollten wir diese Gedanken bis zum Ende verarbeiten.

Hitler soll, wenn die Zeitungen richtig orientiert sind, dem Amerikaner Sumner Welles erklärt haben, daß das nationalsozialistische Deutschland entschlossen sei, diesen Krieg bis zum «sinnvollen» Ende durchzukämpfen. Wenn jemand für diesen Krieg militärisch vorbereitet war und ihn mit einer umfassenden Konzeption über das Kriegsziel begann, so sind es die Nazi. Wenn sie vom «sinnvollen» Ende sprechen, so heißt das, daß sie kein ihnen gutscheinendes Mittel scheuen werden, um diesen Krieg zu ihren Gunsten zu entscheiden. Zu diesen Mitteln gehört auch das Abhorchen der Stimmungen im feindlichen und im neutralen Ausland. Dazu gehört die Förderung von pazifistischen Strömungen, die Unterstützung aller jener, die diesen Krieg als ein «sinnloses Gemetzel» betrachten. Vom Denken des unpolitischen Pazifisten aus, vom Denken des Menschen und Mannes aus, der selbst seine Haut hinhalten, sein Leben opfern muß, ist eine solche Haltung durchaus begreiflich. Anders wirkt dieses Argument oder Urteil, wenn es ausgerechnet jene gebrauchen, die sich bisher über die «naiven» Pazifisten lustig machten und für sie nur Hohn und Spott übrig hatten.

In diesen Händen wird die Friedenspalme zum Werkzeug, das der Vernebelung, das der Zersetzung dient. Das Schicksal Österreichs das Los der Tschechoslowakei und Polens werden von dieser Propaganda als abschreckende Beispiele benützt. Der Heldenkampf der Finnen wird umgebogen, und auch bei ihnen wie bei den anderen sagt man: «So geht es den Kleinen, den Unabhängigen, die sich auf die Freundschaft oder gar Hilfe der Großen verlassen.» Vielleicht verbindet man diese höhnische Bemerkung mit einer Pressekampagne, mit Druckmitteln anderer Art, weil man trotz allem die Hoffnung nicht aufgibt, die unabhängigen Kleinstaaten mürbe zu machen. Aber man verfügt seit dem Pakt Stalin-Hitler noch über andere Mittel. Man läßt irgendeinen «Arbeiterführer» verkünden, daß sich die Proletarier aller Länder gegen die Plutokratien zu einigen hätten. Man wirkt in die Hakenkreuz-Sowjetfahne den Ruf nach dem Sozialismus. Drohung und Schmeichelei, Werbung und Erpressung sind in diesem Kriege bevorzugte Mittel, die nicht zuletzt gegenüber den Neutralen reiche Verwendung finden. Dem Großkapital verspricht man den Schutz seiner Privilegien, dem Bauern die Höhe und Sicherheit seiner Produktenpreise, dem Arbeiter den Sozialismus. Das alles hat erst begonnen. Wir sind noch nicht am Ende unserer eigenen Erfahrungen und Erlebnisse.

Darum finden wir, sollte man sich klar werden über den wirklichen Sinn dieses Krieges. Er kann für uns Sozialisten nur dann überhaupt einen Sinn haben, wenn an seinem Ende die Gewalten des Terrors, der Knechtschaft, der blutigen Unterdrückung gestürzt sind. Er hat für uns nur dann einen Sinn, wenn er die Beseitigung der Ursachen, die ihn herbeiführten, zur Folge hat. Und da geben wir dem Staate, was des Staates ist und dem Menschen und Bürger, was ihm gehört. Die

gegebene staatliche Neutralität kann für uns Sozialisten nie zur Teilnahmslosigkeit an den Ereignissen führen. Die gewaltige Welle der Sympathie, welche durch das Schweizervolk ging und andauert, wenn wir nach Finnland blicken, darf uns nicht von den Verantwortlichen für die Opfer des finnischen Volkes ablenken. Seit dem 23. August 1939 haben wir es mit Hitler und Stalin zu tun. Unser Hauptfeind bleibt der Nationalsozialismus, erscheine er mit dem Hakenkreuzbanner oder mit Hammer und Sichel. Ohne den Pakt vom 23. August keine Aufteilung Polens, keinen Ueberfall auf Finnland, keine gesteigerte Bedrohung der kleinen Staaten in Europa. Warum nicht aussprechen, was ist? Als Sozialisten müsesn wir zur Wahrheit stehen und erklären, daß die militärische Niederlage der Diktaturen allein in Europa die Tore für eine neue Wirtschafts- und Rechtsordnung, für eine Renaissance der Demokratie und des demokratischen Sozialismus öffnet. Gewiß, es geht in diesem Kriege auch um Weltanschauungen. Es geht um Freiheit und Gerechtigkeit ebenso, wie es um Öl, Erz und Kolonien geht. Und wer wollte bestreiten, daß es in diesem Kriege und nachher um den weiteren Bestand selbständiger, unabhängiger Kleinstaaten geht? Wenn der «sinnvolle» Friede von jenen, die davon sprechen, diktiert werden sollte, dann sind wir für lange Zeit unserer sozialistischen Zukunftssorgen enthoben...

Vom Sinn dieses Krieges sprechen, heißt deshalb, persönlich, als Mensch, als Bürger, als Sozialist Stellung dazu nehmen. Die gewaltige Umwälzung, die in diesem Kriege enthalten ist, verlangt in den Demokratien, verlangt besonders bei uns ganze Menschen. Sie verlangt Mut, Entschlossenheit und Zuversicht. Sie verlangt innere Bereitschaft, zu jeder Zeit für die eigenen Ideale zu kämpfen, denn auch das lehrt dieser Krieg, daß jeder seinen eigenen Teil zu übernehmen hat. Das gilt ganz besonders für uns. Allein davon hängt es ab, was wir morgen tun und übermorgen sein werden.

Preisstop und Preisauftrieb

Von Ernst Nobs

Anläßlich der Vornahme der Frankenabwertung im September 1936 hat der Bundesrat Maßnahmen zur Verhütung eines allgemeinen Preisaufschlages getroffen. Dieser Maßnahme kamen zwei Umstände sehr wirksam zustatten: Erstens fiel sie in eine Periode sinkender Weltpreise, und zweitens gaben für die Preisgestaltung im Kleinhandel maßgebende Großbetriebe die Parole der tiefen Preise aus.

Der Preisstop, wie ihn der Bundesrat ein zweites Mal, im September 1939, am Ausbruch des neuen Krieges verfügt hat, traf augenscheinlich in eine ungünstigere Zeit. Die Weltpreise zeigten im ganzen steigende Tendenz. Dies schon wegen der Kriegssituation und besonders wegen der Verteuerung aller Überseetransporte. Es machte zwar in den ersten Kriegsmonaten den Anschein, als wollten Großbritannien und Frank-